



PARTNERSCHAFT IN DER ZWEITEN LEBENSHÄLFTE

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Studienteilnehmende

Sie gehören zu den rund 1'850 Personen im Alter von 40 bis 90 Jahren aus der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, die sich freundlicherweise an den drei Erhebungswellen unserer Längsschnittstudie beteiligt haben. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich! Aufgrund der hohen Beteiligung hatten wir die Gelegenheit, Einblick in die Adaptationsverläufe von partnerschaftlichen Brüchen und Verlusten in der zweiten Lebenshälfte zu bekommen. Daneben konnten auch Stabilität und Wandel langjähriger Ehen nachvollzogen werden.

Mit diesem Schreiben möchten wir Sie über den Stand des Projektes informieren und Ihnen Ergebnisse der drei Erhebungswellen präsentieren. Es handelt sich dabei natürlich nur um einen kleinen Ausschnitt aus der enormen Datenmenge und den laufenden Analysen. Diese Broschüre gliedert sich in drei Teile: Nach allgemeinen Informationen über uns und das Forschungsprojekt finden Sie in einem zweiten Teil aktuelle Forschungsergebnisse: Zum einen Ergebnisse zu langjährigen Partnerschaften, zum anderen zum Thema Trennung/Scheidung sowie Verwitwung. Im dritten Teil informieren wir Sie über erste Resultate der psychotherapeutischen Online-Intervention für Personen mit komplizierter Trauer. Zudem sind eingehende Analysen zu sozialen Netzwerken älterer Menschen vorgesehen. Wir hoffen, Ihnen hiermit einen spannenden Einblick in unsere Arbeit geben zu können und wünschen Ihnen eine gute Lektüre. Ohne Sie wären diese Ergebnisse nie möglich gewesen. DANKE!

Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello und Prof. Dr. Hansjörg Znoj

DAS PROJEKT

„Beziehungen im späteren Leben – Vulnerabilitäten, Prozesse, Ressourcen und Interventionen“ ist Teil des Nationalen Forschungsschwerpunktes LIVES „Überwindung der Verletzbarkeit im Verlauf des Lebens“. 2016 wurden folgende Ziele verfolgt:

- Durchführung einer dritten und letzten Fragebogenerhebung
- Durchführung einer Online-Intervention für Menschen mit komplizierter Trauer
- Fortführung der Analysen zur Rolle von sozialen Aktivitäten

UNSER TEAM

besteht aus Psychologen und Psychologinnen unter der Leitung von Prof. Pasqualina Perrig-Chiello, Universität Bern (UniBe), und den Professoren Hansjörg Znoj (UniBe), Dario Spini und Daniela Jopp, Universität Lausanne (UniL). Für die Projektkoordination ist Dr. Katja Margelisch zuständig. Des Weiteren setzt sich das Forschungsteam zusammen aus vier Post-Docs, PD Dr. Jeannette Brodbeck (UniBe), Dr. Claudia Meystre (UniL), Dr. Davide Morselli (UniL), und Dr. Stefanie Spahni (UniBe), und zwei Doktorandinnen, Bina Knöpfli (UniBe) und Charikleia Lampraki (UniL).

Nähere Informationen zum Projekt finden Sie auf unserer Homepage der Universität Bern:

<http://www.kpp.psy.unibe.ch/forschung/projekte/nccrlives> oder unter: lives-nccr.ch/de/page/ip12-n190

Weiterführende Publikationen zur Langzeitstudie: Margelisch, K., & Perrig-Chiello, P. (2016). *Forschungsdossier Dritte Erhebungswelle: Beziehungen im späteren Leben. Ergebnisse der dritten Befragung (2016)*. Bern: Universität Bern.



LANGJÄHRIGE EHEN - PARTNERSCHAFT UND FAMILIE ENTSCHEIDEND FÜRS WOHLBEFINDEN

In der dritten Befragung 2016 beteiligten sich an die 660 langjährig und in erster Ehe verheiratete Personen, wovon 42 Prozent der Befragten zwischen 40 und 65 und 58 Prozent zwischen 65 und 92 Jahre alt sind. Betrachtet man das Wohlbefinden der Gruppe der langjährig Verheirateten (jeweils erfasst durch die Lebenszufriedenheit, der Häufigkeit depressiver Symptome, Hoffnungslosigkeit sowie emotionale und soziale Einsamkeit) in den beiden Altersgruppen (40-65 / 65+), zeigen sich keine signifikanten Veränderungen über die Zeit von 2012 – 2016. Zudem zeigt sich ein wesentlicher Zusammenhang des Wohlbefindens mit verschiedenen partnerschaftlichen und familiären Faktoren.

42 Prozent der langjährig Verheirateten zwischen 40-65 und 35 Prozent im Alter von über 65 Jahren berichten davon, dass sie manchmal bis sehr oft partnerschaftliche Krisen in ihrer Ehe erlebten. 3 Prozent der 40-65-jährigen Verheirateten und 6 Prozent der über 65-Jährigen berichten über einen schlechten Gesundheitszustand des Partners / der Partnerin. Diese Umstände wirken sich negativ auf das Wohlbefinden aus.

Nicht nur die Partnerschaftszufriedenheit und die Häufigkeit einer gelingenden Kommunikation in der Partnerschaft, sondern auch Zufriedenheit mit der Häufigkeit und der Qualität der sexuellen Kontakte und die Häufigkeit der Kontakte mit andern Familienmitgliedern war in beiden Altersgruppen mit höherem Wohlbefinden assoziiert, wobei sich dieser Zusammenhang in allen erfassten Wohlbefindens-Variablen zeigte.

Während 24 Prozent der langjährig Verheirateten der mittleren Altersgruppe (40-65 Jahre) Enkel haben, ist dies für 80 Prozent der über 65+ der Fall. In der mittleren Altersgruppe wiesen die Personen, welche mit der Kontakthäufigkeit zu ihren Enkelkindern zufrieden sind, tiefere Werte in emotionaler Einsamkeit auf. Bei der Altersgruppe 65+ zeigten sich keine Zusammenhänge zwischen der Kontakthäufigkeit mit den Enkeln und den Wohlbefindens-Massen.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die langjährig Verheirateten in beiden Altersgruppen eine eher hohe und vergleichbare Lebenszufriedenheit aufweisen, wobei die Altersgruppe 65+ signifikant höhere Werte in Bezug auf Hoffnungslosigkeit und Depression aufweist. Nebst individuellen Persönlichkeitseigenschaften wirken sich auch partnerschaftliche und familiäre Faktoren und das empfundene Eheglück (eher glückliche / unglückliche Ehe, siehe Abbildung 1) über die Zeit hinweg auf das Wohlbefinden der Betroffenen aus.

Weiterführende Literatur zu langjährig verheirateten Personen:

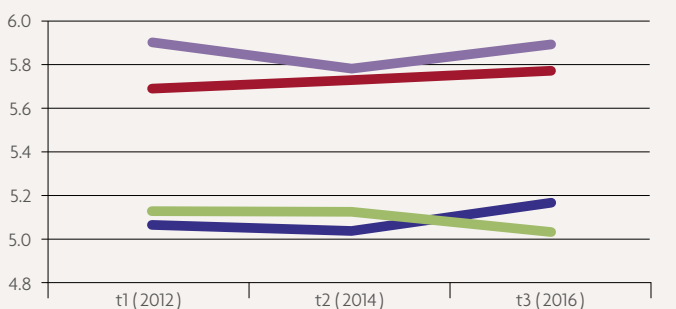
Margelisch, K., Schneewind, K., Zwahlen, J., & Perrig-Chiello, P. (2015). Marital stability, satisfaction, and well-being in old age. *Aging & Mental Health*. 1-10, doi: 10.1080/13607863.2015.1102197.

Perrig-Chiello, P., Margelisch, K. (2014). *Langjährig verheiratete Frauen und Männer – ein psychosoziales Portrait*. Bern: Universität Bern.

LEBENSZUFRIEDENHEIT UND HÄUFIGKEIT DEPRESSIVER SYMPTOME GLÜCKLICH UND UNGLÜCKLICH VERHEIRATETER (GEMÄSS EMPFUNDENEM EHEGLÜCK) NACH ALTER IM ZEITVERLAUF

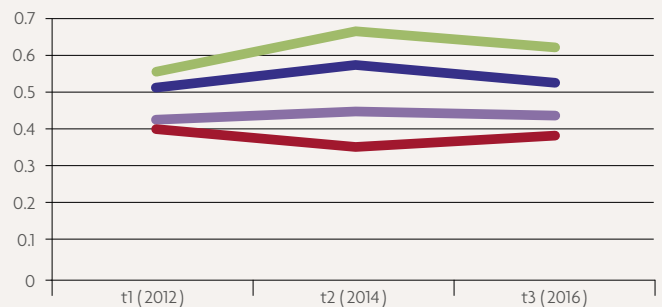
Lebenszufriedenheit

Durchschnittliche Lebenszufriedenheit (1-10)



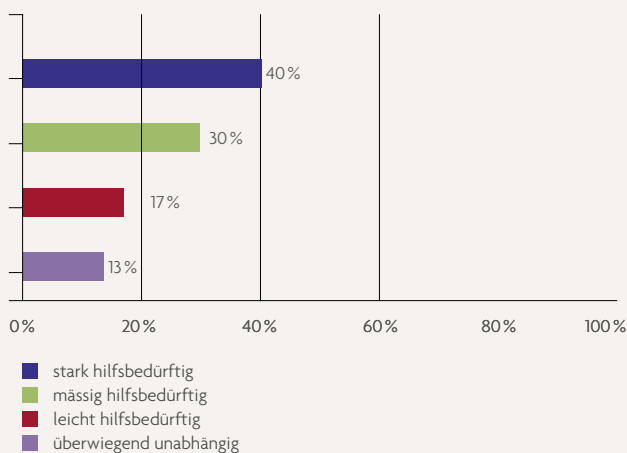
Depressive Symptome

Durchschnittliche Häufigkeit depressiver Symptome (0-1)

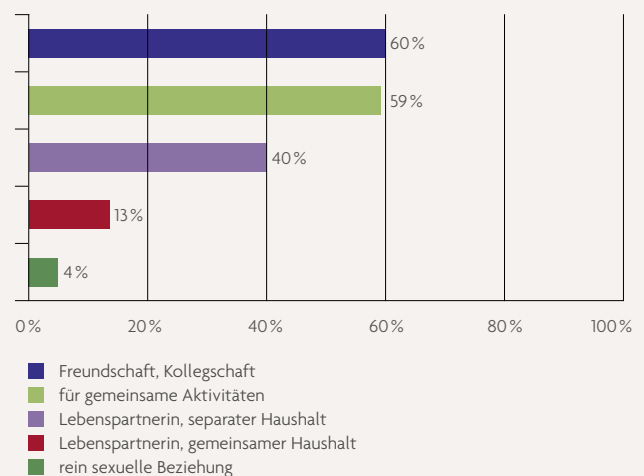


ADAPTATION AN EINE VERWITWUNG – ALTE UND NEUE PARTNERSCHAFT ALS WICHTIGE RESSOURCEN

PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT DES VERSTORBENEN PARTNERS / DER VERSTORBENEN PARTNERIN



SUCHE NACH NEUEN BEKANNTSCHAFTEN
(Mehrfachantworten möglich)



An der dritten Erhebung haben 404 verwitwete Personen (Frauenanteil 62%) erneut an unserer Befragung teilgenommen. Mit 89 Prozent zeigten sie die grösste Rücklaufquote aller befragten Gruppen.

Die meisten Verwitwungsfälle sind auf Krebs- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen des Partners zurückzuführen. Der Verlust wurde individuell sehr unterschiedlich empfunden: positiv, wenn er als Erlösung nach langer Krankheit und Pflege eintraf, negativ, wenn er unerwartet war. Gut die Hälfte der Betroffenen (58%) gab an, dass der Partner/die Partnerin vor dem Tod hilfs- und pflegebedürftig war. Die Mehrheit der Befragten gab an, zumindest teilweise die Pflege des Partners/der Partnerin übernommen zu haben.

Die Verwitweten blicken mehrheitlich auf eine glückliche Ehe zurück. Das Gefühl, Unterstützung durch den Partner/die Partnerin in der eigenen Entwicklung erhalten zu haben, scheint sich auch noch nach dem Verlust positiv auf das Wohlbefinden auszuwirken. Weitere Faktoren, welche sich begünstigend für die Bewältigung des Verlusts zeigen, sind vor allem in den Eigenschaften der Betroffenen selbst zu finden. Die psychische Resilienz – oder auch Widerstandsfähigkeit – ist wie bei der Scheidung zentral. Sie zeichnet sich durch das Gefühl der Verbundenheit mit anderen Menschen, der Überzeugung, einen Einfluss auf das Geschehende zu haben und das Lernen aus Erfahrungen aus. Auch emotionale Stabilität, Begeisterungsfähigkeit, Geselligkeit, ein breites Interesse, Mitgefühl

und Zuversicht tragen dazu bei, das tägliche Leben neu zu strukturieren, eine neue Identität als Witwe oder Witwer zu finden und die Trauer zu meistern.

Eine weitere mögliche Ressource in der Bewältigung und der Gestaltung des Lebens nach dem Verlust ist in einer neuen Partnerschaft zu finden. 21 Prozent der verwitweten Personen sind in einer neuen Beziehung, wobei das Verhältnis zwischen Männern und Frauen etwa 4:1 ausfällt. Von den Alleinstehenden wünscht sich rund ein Drittel mindestens manchmal einen neuen Partner/eine neue Partnerin, für die Hälfte der Befragten kommt jedoch keine neue Beziehung in Frage. Die Mehrheit wünscht und sucht sich neue Freundschaften und jemanden für gemeinsame Aktivitäten.

Weiterführende Literatur zur Bewältigung der Verwitwung

- Höpfinger, F., Spahni, S., Perrig-Chiello, P. (2013). Persönliche Bilanzierung der Herausforderungen einer Verwitwung im Zeit und Geschlechtsvergleich. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25(3), 267-285. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-386717>.
- Perrig-Chiello, P., Margelisch, K. (2015). Forschungsdossier Verwitwung im Alter im Längsschnitt (2012-2014). Bern: Universität Bern.
- Spahni, S., Bennett, K. M., & Perrig-Chiello, P. (2016). Psychological adaptation to spousal bereavement in old age: The role of trait resilience, marital history, and context of death. *Death studies*, 40(3), 182-190. doi 10.1080/07481187.2015.1109566.
- Spahni, S., Morselli, D., Perrig-Chiello, P., Bennett, K. (2015). Patterns of psychological adaptation to spousal bereavement in old age. *Gerontology*. doi: <https://www.karger.com/Article/FullText/371444>



PSYCHISCHE ADAPTATION – RESILIENZ SPIELT EINE GROßE ROLLE



Eine Trennung nach jahrelanger Ehe ist ein schwieriger biographischer Übergang, der mit erheblichen Adaptationsleistungen verbunden ist. Allerdings gibt es grosse individuelle Unterschiede hinsichtlich der Art der Bewältigung. Die Ergebnisse unserer Studie weisen auf drei hauptsächliche Adaptationsmuster hin, welche primär durch die unterschiedlichen Persönlichkeitsmerkmale, insbesondere eine hohe Resilienz, erklärbar sind. Rund die Hälfte der Betroffenen zeigt eine gute psychische Adaptation („Coper“ genannt, weil sie doch eine beachtliche Bewältigungsarbeit aufbringen müssen), rund ein Drittel sogar eine sehr gute („Resiliente“ genannt, weil sie psychisch sehr widerstandsfähig sind), ein Fünftel jedoch hatte erhebliche Probleme noch nach fünf Jahren („Vulnerable“ genannt, weil sie psychisch sehr verletzlich sind).

Wir hatten in unserem Projekt die einmalige Chance, diese Gruppen über drei Erhebungszeitpunkte zu verfolgen, namentlich 5, 7 und 9 Jahre nach der Trennung einer langjährigen Beziehung (durch-

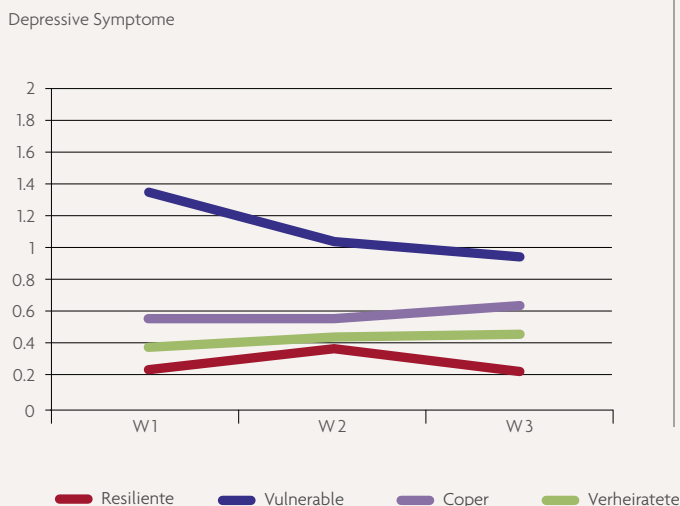
schnittliche Beziehungsdauer: 27 Jahren). Diese Gruppen konnten wir mit einer altersparallelierten Gruppe langjährig und in erster Ehe Verheirateter hinsichtlich der Befindlichkeitswerte vergleichen.

Die Ergebnisse zeigen eine erstaunliche Stabilität hinsichtlich des Verlaufs der Befindlichkeitsmasse der Resilienten: Sie haben über alle Erhebungszeitpunkte die höchste Lebenszufriedenheit und am wenigsten depressive Symptome. Sie unterscheiden sich nicht von den Verheirateten hinsichtlich depressiver Symptome und Lebenszufriedenheit, ja sie zeigen gar in der Tendenz eine bessere Befindlichkeit. Die Coper (also die Geschiedenen, die recht gut adaptieren) zeigen über die drei Erhebungspunkte eine zunehmend bessere Befindlichkeit, haben aber letztlich eine tiefere Lebenszufriedenheit als die Resilienten und die Verheirateten. Die Vulnerablen wiederum zeigten zwar zwischen der ersten und zweiten Erhebung eine bedeutsame Besserung, bleiben aber schliesslich stabil schlechter als sämtliche andere Gruppen.

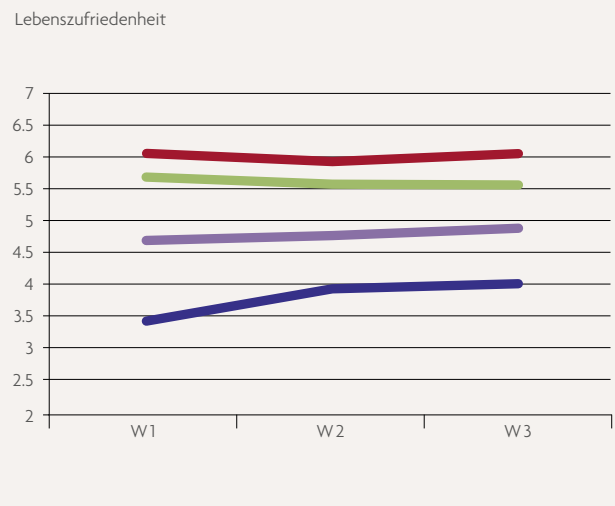
NACH EINER SCHEIDUNG ROSSE ROLLE

DEPRESSIVE SYMPTOME UND LEBENSZUFRIEDENHEIT DER DREI GESCHIEDENENGRUPPEN IM VERGLEICH ZU DEN VERHEIRATETEN

Depressive Symptome im Zeitverlauf,
nach 3 Adaptationsgruppen (zu t1)



Lebenszufriedenheit im Zeitverlauf,
nach 3 Adaptationsgruppen (zu t1)



Psychische Resilienz erweist sich somit als eine zentrale Fähigkeit, sich unter extremen Stressbedingungen psychisch rasch zu erholen. Worin besteht diese Fähigkeit genau? Aus der Forschung wissen wir, dass resiliente Menschen bis zu sieben typische Charakterstärken besitzen. Das sind etwa mentale Stärke (Selbstkontrolle, Wille), emotionale Stärke (Ausdauer, Selbstverantwortlichkeit), interpersonale Stärke (soziale Intelligenz), kognitive Stärke (Weisheit, Aufgeschlossenheit), spirituelle Stärke (Dankbarkeit, Hoffnung). Ein guter Mix dieser Kompetenzen ist wichtig und die gute Botschaft ist, dass sie erlernt und geübt werden können.

Für all jene, die an der Thematik interessiert sind: Im Frühjahr 2017 erscheint das neue Buch von Pasqualina Perrig-Chiello: „Wenn die Liebe älter wird. Warum viele langjährige Partnerschaften zerbrechen und andere nicht“ (Hogrefe Verlag, Bern). Das Buch enthält nicht nur spannende Ergebnisse aus dem IP212-Projekt, sondern beleuchtet das Phänomen der späten Scheidung, geht deren Grün-

den und Auswirkungen nach und erörtert Bewältigungsstrategien. Daneben versucht die Autorin, die Grundbedingungen glücklicher langjähriger Partnerschaften aufzudecken.

Weiterführende Literatur zur Adaptation an Trennung und Scheidung:

Knöpfli, B., Morselli, D., & Perrig-Chiello, P. (2016). Trajectories of Psychological Adaptation to Marital Breakup after a Long-Term Marriage. *Gerontology*, 62, 541-552. doi: <http://www.karger.com/Article/FullText/445056>.

Knöpfli, B., Cullati, S., Courvoisier, D. S., Burton-Jeangros, C., & Perrig-Chiello, P. (2016). Marital breakup in later adulthood and self-rated health: A cross-sectional survey in Switzerland. *International Journal of Public Health*, 1-10. doi: <http://link.springer.com/article/10.1007/s00038-015-0776-6>.

Perrig-Chiello, P., Hutchison, S., Morselli, D. (2014). Patterns of psychological adaptation to divorce after a long-term marriage. *Journal of Social and Personal Relationships*, 1-20. doi: <http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0265407514533769>.

Perrig-Chiello, P., Knöpfli, B. (2015). *Forschungsdossier Trennung und Scheidung im Längsschnitt*. Bern: Universität Bern.



KOMPLIZIERTE TRAUER – EINE ONLINE INTERVENTION

LIVIA IST EIN VOM PROJEKTTEAM VORGESCHLAGENES HILFSPROGRAMM FÜR GETRENNT LEBENENDE PERSONEN SOWIE WITWER UND WITWERINNEN, DAS AUF INTERNET BASIERT UND SELBSTGESTEUERT WIRD



LIVIA ist ein internet-basiertes Selbsthilfeprogramm für Personen, denen es schwerfällt, eine Trennung oder Verwitwung emotional zu verarbeiten, die unter anhaltenden Trauersymptomen leiden oder die Mühe haben, sich an die neue Situation anzupassen. Wir haben das Selbsthilfeprogramm auf der Basis von bewährten kognitiv-verhaltenstherapeutischen Methoden entwickelt und untersuchen nun dessen Wirkung.

Das Programm umfasst zehn textbasierte Sitzungen, die die Teilnehmenden von zu Hause aus selbständig am Computer bearbeiten. Dabei können sie sich mit Informationen, Anregungen und Übungen mit folgenden Themen auseinandersetzen:

1. Informationen über verschiedene Reaktionen nach einer Trennung oder dem Tod des Partners/der Partnerin, Symptome der komplizierteren Trauer und Ansätze für die Behandlung.
2. Gedanken und Gefühle positiv beeinflussen und Selbstfürsorge: Selbstwert fördern, Trost und Freude wiederfinden.
3. Die emotionale Auseinandersetzung mit dem Verlust des Partners oder der Partnerin mit dem Ziel, die neue Situation besser akzeptieren zu können.
4. Das Gestalten eines guten Lebens ohne den Partner/die Partnerin: Kraftquellen neu beleben, eigene Ziele und Werte herausarbeiten und der Umgang mit schwierigen Gefühlen.

Das Programm umfasst zehn textbasierte Sitzungen, die die Teilnehmenden von zu Hause aus selbständig am Computer bearbeiten

5. Eine Bestandsaufnahme der Beziehungen zu Freunden, Verwandten und Bekannten, Veränderungen seit dem Verlust und gegebenenfalls der Veränderung oder Neugestaltung von Beziehungen.

Die Teilnehmenden werden von einer Psychologin unterstützt. Diese verfolgt den Fortschritt und hilft bei Schwierigkeiten mit dem Programm. Zudem werden Fragebogen zur Erfassung der persönlichen Situation und ein Telefongespräch durchgeführt. Alle Daten werden anonym bearbeitet und die Projektmitarbeitenden unterstehen der Schweigepflicht. Zurzeit sind etwa 60 Personen im Selbsthilfeprogramm. Die ersten haben es schon erfolgreich abgeschlossen. Das deutschsprachige Programm läuft bis Frühling 2017. Erste Resultate zur Wirksamkeit der Intervention werden im nächsten Sommer erwartet. Mehr Informationen zur Studie finden Sie auf unseren Studienwebseiten unter www.online-therapy.ch.

SOZIALE AKTIVITÄTEN - EINE WICHTIGE RESSOURCE ZUR BEWÄLTIGUNG EINER SCHEIDUNG

Die aktuelle Studie gab uns die Möglichkeit, die Effekte sozialer Aktivitäten sowie der Persönlichkeit und Identitätswahrnehmung auf die soziale Einsamkeit nach der Scheidung zu untersuchen. Dazu wurden die Daten von 850 geschiedenen Personen im Alter von 40 - 79 und 869 langjährig Verheirateten gleichen Alters verglichen. Wir untersuchten, welche Faktoren mit sozialer Einsamkeit (d.h. dem Gefühl, verlassen und einsam zu sein) bei den kürzlich Geschiedenen (0-2 Jahre nach der Scheidung) und den länger Geschiedenen (2-5 Jahre nach der Scheidung) einhergehen.

Die kürzlich Geschiedenen wiesen die höchsten Werte in sozialer Einsamkeit auf. In dieser Gruppe schützte die Mitgliedschaft in (mehr) sozialen Gruppen leider nicht vor Einsamkeitsgefühlen. Auch wenn diese Personen ihre Identität trotz erlebter Scheidung als kontinuierlich wahrnahmen, schützte dies nicht vor Einsamkeit. Diejenigen, die sich am wenigsten allein fühlten, zeichneten sich durch mehr Extraversion und Verträglichkeit sowie geringe Neurotizismus-Werte aus.

Ein anderes Muster lag bei den Personen vor, die zwischen 2-5 Jahre geschieden waren: Bei ihnen gingen ein höheres soziales Engagement und das Gefühl der Kontinuität mit weniger Gefühlen von

Ein Muster lag bei den Personen vor, die zwischen 2-5 Jahre geschieden waren: Bei ihnen gingen ein höheres soziales Engagement und das Gefühl der Kontinuität mit weniger Gefühlen von sozialer Einsamkeit einher.

sozialer Einsamkeit einher. Soziales Engagement und Kontinuitätserleben waren auch für die langjährig Verheirateten (in der Vergleichsgruppe) diejenigen Faktoren, die mit weniger Gefühlen der sozialen Einsamkeit in Zusammenhang standen.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass soziales Engagement nach einer Scheidung hilfreich ist für die Langzeitadaptation, jedoch nicht in den frühen Adaptationsphasen; hier spielen Persönlichkeitseigenschaften und individuelle Ressourcen eine grössere Rolle für die Lebensqualität.





IN EIGENER SACHE: VERÄNDERUNGEN IN UNSEREM TEAM IN BERN UND IN LAUSANNE

Auch im Jahr 2016 hat sich unser Team verändert. Frau Prof. Dr. **Pasqualina Perrig-Chiello**, Initiatorin und Leiterin der Studie, wurde am 1. Oktober 2016 emeritiert.

Ihrem Wunsch gemäss übernahm Prof. **Hansjörg Znoj** die Studienleitung. Hansjörg Znoj ist Professor für klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Bern und Experte für komplizierte Trauer. Pasqualina Perrig-Chiello wird sich weiterhin aktiv mit den gewonnenen Studiendaten auseinandersetzen und bei verschiedenen Publikationen und Präsentationen zur Studie mit-

wirken. **Bina Knöpfli** hat ihr Dissertationsprojekt im Oktober 2016 im Rahmen unseres Forschungsprojekts abgeschlossen. Wir wünschen ihr alles Gute für ihren weiteren beruflichen Weg!

In Lausanne konnte mit Herrn Prof. Dr. Valentino Pomini, Professor für klinische Psychologie und Psychotherapie, ein neues Teammitglied gewonnen werden. Valentino Pomini widmet sich im Rahmen des Projekts der geplanten Durchführung einer Online-Intervention für Menschen mit komplizierter Trauer in der französischen Schweiz.

AUSBLICK 2017

1) Online Intervention französischsprachige Schweiz

Im Jahr 2017 soll auch in der französischsprachigen Schweiz eine Online-Intervention für Personen durchgeführt werden, welche Schwierigkeiten haben, sich nach einem Partnerverlust an die neue Situation anzupassen.

2) Auswertung der Langzeitstudie und der deutschsprachigen Interventionsstudie

In der letzten Projektphase werden wir uns stark auf die weiteren Auswertungen der Daten aus der Langzeitstudie und der Online-Intervention widmen.

3) Studie zur Beziehung zwischen hochaltrigen Eltern und ihren erwachsenen Kindern

Die Forschungsgruppe in Lausanne beschäftigt sich aktuell mit einer neuen Studie zur Beziehung zwischen hochaltrigen Eltern und ihren erwachsenen Kindern.

Aufgrund der zunehmenden Lebenserwartung ist die Gruppe der Personen im vierten Alter (d.h. der über 80-Jährigen) die am stärksten wachsende Altersgruppe weltweit.

Daraus hat sich ein neues Phänomen entwickelt: Zwei Generationen altern gemeinsam. Diese Situation ist mit Herausforderungen verbunden: Eltern im vierten Alter leiden häufiger an gesundheitlichen Beschwerden und chronischen Erkrankungen, sodass sie häufiger Hilfe und Pflege benötigen. Gleichzeitig sind ihre erwachsenen Kinder oft nicht vorbereitet, ihre Eltern zu pflegen, wenn sie selbst älter werden und eigene altersbedingte Gesundheitsprobleme haben.

Zur Erforschung der Beziehung zwischen hochaltrigen Eltern und ihren Kindern wird das Team von Prof. Dr. Daniela Jopp 160 Personen in der französischsprachigen Schweiz in den kommenden

zwei Jahren befragen. Mithilfe von Interviews und Fragebögen, welche in einer von der Fondation Leenaards finanzierten Pilotstudie entwickelt wurden, wird das Team von Daniela Jopp spezifische Charakteristiken von Dyaden, bestehend aus einem Elternteil im Alter von über 85 Jahren und einem erwachsenen Kind, vergleichen mit einer jüngeren Eltern-Kind Dyade (Elternteil im Alter zwischen 70-85 Jahren).

In einem zweiten Schritt wird untersucht werden, ob die Charakteristiken mit spezifischen Outcomes, z.B. der Lebensqualität beider Dyaden-Partner, verbunden ist.

Schliesslich soll untersucht werden, was eine positive Beziehung zwischen Eltern und Kind begünstigt oder aber behindert. Interessierte Personen können sich bei Dr. Claudia Meystre (Tel. 021 692 32 59 / email: claudia.meystre@unil.ch) melden.